

Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 8, 132. Jahrgang

Sonntag, 28. August 2022

4050. Folge

Jesus Christus spricht: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“

Galater 2, 20

Christus hat mit seinem Opfer am Kreuz alles in unserem Leben verändert. Auch wenn wir rein äußerlich betrachtet manchmal nur wenig davon sehen. Aber wir leben ja auch noch nicht im Schauen, sondern im Glauben. Deshalb muss die Aufforderung lauten: Glaube nicht an deine Zweifel, glaube nicht an deine Schuld, sondern glaube an deine Gerechtigkeit um Christi willen. Du bist losgelöst von dem, was hinter dir liegt – dank Jesus Christus.



„Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“

Lass die neue Wirklichkeit in dir zum Zuge kommen. Lebe nicht gegen Gottes neue Schöpfung, gegen Gottes neue Kreatur in dir. Glaube daran: Du bist in Christus ein neuer Mensch. Trotz allem, was hinter dir liegt und was dich immer noch, auch in der Gegenwart zu Boden ziehen will und zieht. Als ob du neugeboren wärst und dein ganzes Leben noch einmal vor dir liegen würde. Er, Christus selbst, schenkt dir diese Freiheit.

„Ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Nun ist Gottes Zuspruch aber auch gleichzeitig ein kräftiger Anspruch auf unser Leben. Anders gesagt: Wenn du erkennst, dass du in Christus geheilt und geheiligt bist, wenn du erkennst, dass er dein Leben ist, dann lass wie beim Weinstock die Frucht in dir reifen. Er, Christus, führt dir schon alles zu, was nötig ist, was du dazu brauchst.

Wer Jesus in sich zum Zuge kommen lässt, wer nicht gegen die Verheißung über dem eigenen Leben leben will, der wird an

Menschen geraten, die einen brauchen. Hast du schon deinen gefunden?

Wer Jesus bei sich zum Zuge kommen lässt, der wird deshalb nicht unbedingt im Rampenlicht der Öffentlichkeit stehen. Aber über seinem und ihrem Leben liegt eine unantastbare Würde, weil in dieser Person etwas aufscheint von der Wirklichkeit, die im Tod und in der Auferstehung Jesu in unsere alte heillose Welt eingebrochen ist.

Wer Jesus bei sich zum Zuge kommen

lässt, der lässt keinen Hass nisten noch Schadenfreude keimen, sondern trägt das Kreuz des Auferstandenen in sich. In Christus ist der Friede gemacht und erobert im Stillen die Welt. Gott sei dank!

Wer Jesus bei sich zum Zuge kommen lässt, kann mit der ruinösen, lebenszerstörenden Praxis aufhören, sich immerfort selber rechtfertigen und die Schuld immerzu anderen zuweisen zu müssen.

Ja, ich kann endlich – weil ich geliebt bin – meine eigene Schuld zugeben – auch die unermessliche Schuld der schuldig gebliebenen Liebe, all das, was ich durch mein unqualifiziertes Reden und durch meine unterlassene Hilfe im Leben anderer angerichtet habe.

Ich weiß dann, was für eine Befreiung das ist und wie das Leben und Zusammenleben – in der Familie und im Kollegenkreis wie in der Schule – sich verändert, wenn ich nicht mehr anderen die Schuld geben, sondern meine eigene zugebe, ohne den Versuch, sie verständlich und also entschuldbar zu machen.

Friedhelm Schrader, Emlichheim

Im Strom der Zeit

In einem offenen Aufruf „Für Solidarität und Zusammenhalt jetzt!“ fordern prominente Vertreter und Vertreterinnen von Wohlfahrtsverbänden, Gewerkschaften, Kirche, Wissenschaft und Kultur mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt in Krisenzeiten. Der Angriffskrieg auf die Ukraine, die Corona-Pandemie und weltweit gestörte Lieferketten haben Preissteigerungen vor allem für Energie und Nahrungsmittel ausgelöst, die von Menschen mit geringen bis durchschnittlichen Einkommen kaum noch zu stemmen sind. Für viele bedeutet die hohe Inflation eine existenzielle Bedrohung. Die Unterzeichnenden fordern deshalb eine zielgenaue und wirkungsvolle Entlastung einkommensarmer Haushalte. Dabei sei insbesondere die Solidarität der Menschen gefragt, die über große Einkommen und Vermögen verfügten, betonen die Erstunterzeichnenden des Appells. „Starke Schultern können und müssen mehr tra-

gen – das ist ein zentraler Grundsatz unserer sozialen Marktwirtschaft.“, heißt es in dem Aufruf: „Wir alle sind jetzt gefragt, unseren persönlichen Beitrag zum sozialen Frieden und zum Zusammenhalt in unserer Demokratie zu leisten.“

Der Präsident der Diakonie Deutschland, Ulrich Lilie, erklärt: „Menschen mit geringen Einkommen können nicht mehr warten und müssen jetzt wirkungsvoll von der Preisexplosion entlastet werden. Wer bereits heute fast zwei Drittel des Einkommens für Miete, Energie und Lebensmittel ausgeben muss und über keine nennenswerten Rücklagen verfügt, kann der Inflation nicht entkommen. Die Politik muss diejenigen als erste in den Blick nehmen, die am härtesten von den Preissteigerungen getroffen werden, und sie zielgenau unterstützen. Gute Vorschläge dazu liegen auf dem Tisch, jetzt kommt es auf die Umsetzung an.“

Für Solidarität und Zusammenhalt jetzt!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Deutschland und Europa stehen vor einer historischen Bewährungsprobe. Der brutale Angriffskrieg auf die Ukraine, der Klimawandel und das Artensterben, der Hunger in vielen Ländern des Südens, Covid-19 und weltweit gestörte Lieferketten – diese enormen Herausforderungen können wir nur gemeinsam bewältigen.

Eine der Konsequenzen der vielen Krisen ist eine Inflation mit dramatisch steigenden Preisen für Energie und Lebensmittel und höchst unsozialen Folgen. Für den Zusammenhalt in unserem Land kommt es jetzt darauf an, zuerst die in den Blick zu nehmen, die auf Solidarität angewiesen sind: Menschen mit geringen bis durchschnittlichen Einkommen, Rentner*innen und Bezieher*innen von Transferleistungen. Sie brauchen nun umgehend eine Entlastung von der Inflation und den aus dem Ruder gelaufenen Energiekosten. Dabei sind besonders diejenigen in Mitverantwortung zu nehmen, die über große Einkommen und Vermögen verfügen.

Wir alle sind jetzt gefragt, unseren persönlichen Beitrag zum sozialen Frieden und zum Zusammenhalt in unserer Demokratie zu leisten. Starke Schultern können und müssen mehr tragen – das ist ein zentraler Grundsatz unserer sozialen Marktwirtschaft. Wir brauchen umgehend ein zielgenaues und wirksames Entlastungspaket für die, die bereits heute fast zwei Drittel ihres Einkommens für Lebensmittel, Energie und Miete aufbringen müssen. Gute Vorschläge dazu liegen bereits vor. Sie müssen jetzt politisch umgesetzt und gegenfinanziert werden von denen, die das leisten können und womöglich sogar von den diversen Krisen profitieren.

Unser demokratischer Sozialstaat mit seiner offenen Gesellschaft verspricht allen Bürgerinnen und Bürgern eine gerechte Teilhabe, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft. Dieses Versprechen ist wertlos, wenn es sich in Krisenzeiten nur für die Einkommens- und Leistungsstarken im Land bewahrheitet. Sollte das geschehen, droht unserer Demokratie eine nie dagewesene soziale und politische Zerreißprobe.

Russlands Machthaber Wladimir Putin will die westlichen Demokratien destabilisieren und spalten. Wir rufen alle Bürgerinnen und Bürger auf: Treten wir dieser zerstörerischen Strategie durch unseren Zusammenhalt gemeinsam entgegen!

Wir stehen für eine nachhaltige und ökologische Politik des Respekts, der gegenseitigen Verantwortung und der Solidarität in einer offenen Gesellschaft. Wir bitten Sie: Unterstützen Sie alle, die für Demokratie, sozialen Zusammenhalt und Gerechtigkeit eintreten.

Unser Gemeinwesen gründet auf gelebter Solidarität. Deswegen tragen die Starken gerade jetzt eine besondere Verantwortung.

Berlin, den 1. August 2022

Liste der Erstunterzeichnenden:

Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland

Frank Werneke, Vorsitzender der

Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di)

Reiner Hoffmann, ehemaliger Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB)

Dr. Annette Kurschus, Vorsitzende des Rates der

Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Heinrich Bedford-Strohm, Landesbischof der

Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Karl-Josef Laumann, Bundesvorsitzender der

Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA)

Verena Bentele, Präsidentin des Sozialverbandes VdK

Prof. Dr. Rolf Rosenbrock, Vorsitzender des

Paritätischen Gesamtverbandes

Michael Groß, Präsident der Arbeiterwohlfahrt (AWO)

Guido Zeitler, Vorsitzender der Gewerkschaft

Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG)

Jochen Brühl, Vorsitzender der Tafel Deutschland

Dr. Gerd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des

Deutschen Städte- und Gemeindebundes (DStGB)

André Wilken, Geschäftsführer European Cultural Foundation

Olaf Zimmermann, Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates

Prof. Dr. Gesche Joost, Professorin für Designforschung

an der Universität der Künste Berlin

Prof. Dr. Marcel Fratzscher, Präsident des Deutschen

Institutes für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)

Stefan Wegner, Partner Scholz & Friends

Kontakt & V.i.S.d.P.:

Diakonie Deutschland, Zentrum Kommunikation,

Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin, pressestelle@diakonie.de

Durststrecken

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Psalm 42, 3

Im Studium stand eines Tages die sogenannte Examenspredigt an. Wir Studierende durften in ein Gefäß greifen und uns jeweils ein Los herausnehmen. Auf den Losen standen die Textstellen, über die wir im Examen zu predigen hatten. Ich zog damals Psalm 42, aus dem der obige Satz entstammt. Er gehört zu den sogenannten Klagepsalmen.

Wenn ich ehrlich bin, war ich zunächst überhaupt nicht begeistert. Der Psalm las und klang ganz anders als meine persönliche (Aufbruchs-)Stimmung seinerzeit, die eher voller Tatendrang war.

Dem Beter von Psalm 42 ging es ganz offensichtlich anders. Kein Aufbruch, eher ein Abbruch machte ihm persönlich zu schaffen. Er befand sich in einer schwierigen Situation. Er verzehrt sich nach Hilfe, er dürstet nach Gott.

Durststrecken gehören zum Leben. Wer kennt sie nicht, die beruflichen und die persönlichen? Das kann eine tiefe Lebens- und/oder Sinnkrise sein, oder ein schwerer Schicksalsschlag wirft alles, was dir vorher ganz selbstverständlich war, völlig aus der Bahn.

Es kann auch eine schwere Krankheit sein oder der Abschied von einem lieben Menschen. Manch einer fühlt sich vom Alltagsstress und den Erwartungen Anderer überrollt. Mancher kann aufgrund von Stress und Druck ziemlich dünnhäutig werden.

Und damit noch nicht genug, sind da ja auch all die täglichen Krisenmeldungen in den Nachrichten. Manch eine spielt sich in der Ferne ab, manch andere direkt vor der eigenen Haustür. Manches berührt uns mehr, anderes weniger.

Durststrecken im Leben. Jeder kennt sie. Und jeder kennt dieses Gefühl, das dann laut wird: das Gefühl von Sehnsucht.

Die Sehnsucht nach Gesundheit. Sehnsucht nach (mehr) gemeinsamer Zeit mit geliebten Menschen. Sehnsucht nach finanzieller Sorglosigkeit. Sehnsucht nach etwas weniger „Klagerei“ und guten Nachrichten. Sehnsucht nach etwas mehr Dankbarkeit oder Freude. Sehnsucht nach Unbeschwertheit, Freiraum oder Erholung.

In Zeiten von Corona war (und ist) es die Sehnsucht nach sorglosen Begegnungen mit Freunden und Familie, nach unbekümmerten Feiern, nach normalen Gottesdiensten und lebendiger Gemeindegemeinschaft, nach Rückkehr in geliebte „alte Zeiten“.

Durststrecken im Leben. Jeder kennt sie. Jeder hat Erfahrungen damit.

Auch die Bibel erzählt von Menschen, die mit Durststrecken im Leben kämpfen. Sie erzählt nicht nur von Höhepunkten, nicht nur von dem, was alles immer glatt lief und läuft. Ganz im Gegenteil: Sie berichtet gerade auch von verzweifelte Menschen – und von ihren Sehnsüchten.

Ein solcher Mensch begegnet uns im erwähnten Psalm 42. Er ist zutiefst betrübt. Er klagt: *Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht* (Psalm 42, 4). Gleichzeitig blitzt mitten in seiner Verzweiflung eine besondere Sehnsucht auf. Er spürt eine tiefe Sehnsucht nach Gott: *Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott* (Psalm 42, 3).

Der Psalmbeter ist zutiefst betrübt. Er hat das Gefühl, dass Gott ihn vergessen hat. Auch die Leute verschmähen und verspotten ihn täglich. Sie fragen: Wo ist nun dein Gott?

Doch der Psalmbeter gibt nicht auf. Er trotz all dem Spott und Hohn. Er verzweifelt nicht.

Seine Sehnsucht nach Gott ist stärker. Er braucht die Hoffnung nicht aufzugeben. Ihm kommen frühere Zeiten in den Sinn. Damals konnte er Gottes Nähe spüren. Zusammen

mit anderen ist er singend und betend zum Tempel gezogen und hat gefeiert. Er ermutigt sich durch die Erinnerung und wird sich dadurch zum Seelsorger und Tröster: *Erinnere dich an all das Gute, als ich einherzog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern* (Psalm 42, 5).

Diese Erinnerung schenkt ihm Halt und Zuversicht. Er vertraut darauf, dass Gott sich zeigen und ihm helfen wird. Der lebendige Gott, der Leben schenkt: *Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft* (Psalm 42, 6.12).

Durststrecken im Leben. Jeder kennt sie. Der Psalmbeter verspürt eine tiefe Sehnsucht nach Gott.

Kennen wir diese Sehnsucht? Oder sind wir, ein wenig provokativ mit Worten einer Auslegerin formuliert, „Standby-Christen“? Irgendwie gehört das Christsein schon noch dazu. Wir machen vielleicht sogar mehr als viele andere. Wir gehen hin und wieder in die Kirche. Wir engagier(t)en uns vielleicht sogar an der ein oder anderen Stelle in der Kirchengemeinde.

Aber warum? Aus Gewohnheit? Weil es einfach dazugehört?

Haben wir es uns im Standby-Christentum bequem eingerichtet? Oder meinen wir es ernst? Verspüren wir dieselbe tiefe Sehnsucht nach Gott wie der Psalmbeter?

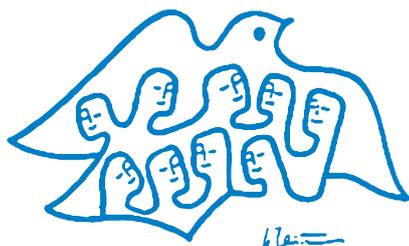
Gott möchte jedenfalls mehr als „Standby-Christen“. Das macht er durch sein Wort ziemlich deutlich und klar. Er will Teil unseres Lebens sein. Er will in unser Leben hineinwirken. Er will uns helfen. Gerade bei Durststrecken. Gerade dann, wenn wir erschöpft sind. Wenn wir keinen Ausweg sehen. Wenn das Ziel fern scheint. Gerade dann will Gott uns helfen.

Aber er will nicht nur gerufen werden, wenn wir ihn mal brauchen. Er will mehr als Standby-Christen. Er will, dass wir es ernst meinen.

Die erwähnte Auslegerin schreibt in Bezug auf Psalm 42 wörtlich: „Wenn wir uns mit dem Psalmbeter ernsthaft Gott zuwenden, dann können wir Gottes Nähe spüren. Vielleicht nicht sofort. Vielleicht nicht so, wie wir es erwarten. Aber er wird sich zeigen. Wir dürfen getrost und voller Zuversicht in die Worte des Psalmbeters einstimmen und auf Gottes Hilfe vertrauen.“

Christoph Heikens, Bunde

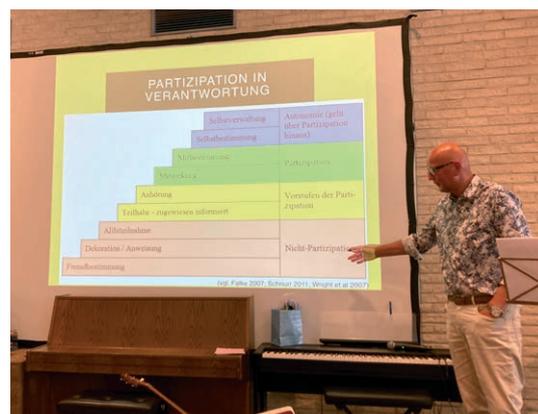




EVANGELISCH- ALTREFORMIERTER FRAUENBUND GRAFSCHAFT BENTHEIM UND OSTFRIESLAND

„Glauben zwischen den Generationen“

Frühstück und Vortrag



Am Samstag, den 25. Juni 2022 trafen sich etwa 45 Frauen im altreformierten Gemeindehaus in Nordhorn zum Frühstück und zu einem Vortrag. Hierzu hatte der Frauenbund eingeladen.

Nach der Begrüßung durch Waltraud Mülder mit Andacht und Gebet und dem gemeinsam gesungenen Lied „Wir wollen aufstehen“ wird ausgiebig vom reichhaltigen Frühstücksbüffet genossen, das durch das Frauenbundteam, mit Unterstützung einiger Nordhorner Frauen, angerichtet wurde. (Danke an die fleißigen Helferinnen!).

Nachdem es allen gut geschmeckt hatte und nebenbei schon so einiges erzählt und ausgetauscht wurde, referiert Pastor Jan Hermes aus Schoonebeek zum Thema „Glauben zwischen den Generationen“.

Zunächst geht er auf die Begriffserklärung des Wortes „Generationen“ ein und beschreibt vier verschiedene Generationsbegriffe. Generationen können verstanden werden

1. als **familiär-verwandtschaftlicher Begriff**: Urgroßeltern-Großeltern-Eltern-Kinder;
2. als **pädagogischer Begriff**: Was wir empfangen haben, geben wir weiter an die nächste Generation. Dazu zitiert Hermes Psalm 78,2 ff.;
3. als **zeitgeschichtlich-gesellschaftlicher Begriff**: Zu welcher Generation gehöre ich: Nachkriegsgeneration, Babyboomer, Computergeneration, Generation Z...;
4. oder unter dem Gesichtspunkt **wohlfahrtsstaatlicher Verteilungsprozesse**, d.h.: Bin ich Erwerbstätiger oder Rentner, zahle oder empfangen ich.

Alle vier Generationsbegriffe finden wir in unseren Kirchengemeinden wieder.

Jede und jeder von uns lebt in vielschichtigen Generationsbeziehungen, wir sind Kind, Vater, Mutter, Großeltern, wir

gehören zu den Jüngeren oder Älteren usw. Beziehungen zwischen den Generationen sind normal. Sie können bereichernd und hilfreich sein, können aber ebenso Probleme und Streit auslösen (Generationskonflikte).

Die Frage ist: Wie können wir Bedingungen schaffen, die es uns als Menschen und Glaubende in der Gemeinde ermöglichen in der Gegenwart und der Zukunft die Generationsbeziehungen so zu gestalten, dass sie der freien Entfaltung der Persönlichkeit und des persönlichen Glaubens förderlich sind – in Verantwortung gegenüber anderen und sich selbst? Und dies in der Gegenwart und in der Zukunft.

Dazu stellt Jan Hermes eine Umfrage aus den USA vor, die in den Jahren 2016/17 in Kirchengemeinden durchgeführt wurde, in denen alle Generationen zusammenleben und engagiert mitarbeiten. (Seit einigen Wochen gibt es auch eine niederländische Ausgabe mit eigenen Untersuchungen)

Die aus dieser Umfrage resultierende **Growing-Young-Studie** umfasst sechs Strategien, die helfen sollen, Beziehungen zwischen den Generationen zu gestalten, zu fördern, zu intensivieren. Denn die Gestaltung der Beziehungen zwischen den Generationen ist eine Aufgabe, die jede Gemeinde lösen muss, damit Jung und Alt miteinander auf dem Weg bleiben.

Dabei spielt es keine entscheidende Rolle, wie groß die Gemeinde ist oder welches Durchschnittsalter sie hat, damit junge Menschen sich in der Gemeinde zuhause fühlen.

Die sechs Strategien, die zum Zusammenwachsen beitragen sollen, sind:

1. Verantwortung weitergeben

„Die jungen Menschen in der Gemeinde wollen nicht nur konsumieren, sondern mitmachen.“

Sie haben Talente, Qualitäten, die Gottes Reich schöner und reicher machen. Geben wir ihnen in der Gemeinde Raum, damit sie diese entfalten und sich engagieren können. Dazu ist es wichtig, dass sie darin angeleitet und gecoacht werden.

Das heißt: Ich zeige es ihnen, schaue ihnen eine Zeitlang zu und übertrage ihnen dann die Verantwortung.

2. Ich weiß, was junge Menschen bewegt (Empathie)

„Junge Menschen, die empathische Erwachsene um sich haben, werden auch empathischer und engagieren sich mehr für ihre Kirche und Gott. Deshalb braucht es Hingabe, um die Welt der Jugend zu kennen.“

Das heißt: Ich bin informiert, was heute los ist. Ich habe Interesse an dem, was sie beschäftigt, welche Musik sie hören, wo sie sich aufhalten, treffen und suche immer wieder das Gespräch mit ihnen.

Es interessiert mich, welche Lebens- und Glaubensfragen sie haben. Ich unterstütze sie in den Unsicherheiten bei der Beantwortung der Lebensfragen: Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Welches Lebensziel habe ich auf dieser Erde?

Ich muss nicht mit allem einverstanden sein, aber ich bleibe immer im Gespräch mit ihnen und gehe mit Liebe und Verständnis auf sie ein, auch wenn sie Dinge anders machen.

3. Konzentration auf Jesus und seine Botschaft

„Junge Menschen wollen Teil einer Kirche sein, die die Botschaft Jesu ernst nimmt. Von der Gemeinde erwarten sie, dass diese ihnen beibringt, wie ihre eigene Lebensgeschichte Teil wird von Gottes Plan für diese Welt.“

Das heißt: Ich erzähle ihnen, warum Großeltern, Eltern beten. Ich werde persönlich und zeige ihnen, wie Jesus mich

bewegt, berührt und sein Leben in meinem Alltag relevant wird.

Gemeinden versuchen weniger abstrakte Wahrheiten, Lehren, Dogmen weiterzugeben, sondern die Botschaft so darzustellen und auszudrücken, dass sie in den Alltag passt. Gemeinden können junge Menschen in ein Leben einweihen, in dem Jesus und seine Botschaft im Mittelpunkt stehen.

4. Arbeiten

in einer herzlichen Gemeinschaft

„Junge Menschen suchen einen Ort, an dem sie gesehen und akzeptiert werden. Deshalb sind Kirchen, die bewusst an einer Kultur der Wärme und Herzlichkeit arbeiten, für junge Menschen attraktiv. Die Gemeinde ist eine große Familie, zu der sie gehören wollen.“

Das heißt, dass Menschen sich aufeinander einlassen, dass sie eine herzliche Gemeinschaft leben, in der man sich gegenseitig sieht, anspricht und Probleme, Zweifel und Unglauben miteinander teilt. Beziehungen sind dann wichtiger als Aktivitäten.

Manchmal muss Gemeinde auch cool sein dürfen, so dass junge Leute auch gerne ihre Freunde mitbringen. Der Gottesdienst wird gefeiert, gelebt und es wird in einer Sprache gesprochen, die jeder versteht.

Wenn Gemeinde eine Familie ist, dann darf ich so sein wie ich bin. Dann bin ich Teil eines Ganzen, habe Geschwister und freue mich, wenn die Älteren den Jüngeren Glauben/Gemeinde vorleben.

5. Jugend (und Familien) haben in allem Vorrang

„Die Priorität der Jugend ist die Nummer 1 in der Studie. Kirchen, die verjüngen, bekennen sich voll und ganz zu dieser Strategie. Junge Menschen in allem (Budget, Energie und Aufmerksamkeit sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche) zur Priorität erklären, brachte in den Gemeinden einen Wendepunkt. Tatsächlich hat diese Strategie eine zentrale Funktion. Wenn das nicht funktioniert, klappt der Rest auch nicht.“

Das heißt: Jugendliche und junge Menschen haben Vorfahrt! Ohne sie vergreifen unsere Gemeinden.

Jugendarbeit sollte keine Insel sein, die nur hin und wieder im Gemeindeleben vorkommt, sondern in allen Facetten der Gemeinschaft einbezogen wird. Denn, wenn Jugendliche erfahren, dass sie wertgeschätzt und ihnen Aufmerksamkeit

und Vertrauen geschenkt wird, hat das eine enorme Wirkung auf den Rest der Gemeinde.

6. Sei relevant für andere

„Junge Menschen sehnen sich nach einer Kirche, die das Beste für ihre Stadt und Nachbarn sucht.“

Das heißt, dass Kirche sich nicht nur auf den Sonntagsgottesdienst konzentriert, sondern auch auf die Gesellschaft, in der junge Menschen leben. Sie wollen Teil einer Gemeinschaft sein, die offen für andere und die Kultur ist. Jeder soll willkommen sein und es soll Raum für Dialoge geben.

Da könnte z. B. ein Nachbarschaftsfest mit den Kirchennachbarn stattfinden. Oder es erscheint etwas über die Kirchengemeinde im „Dorfblättchen“, indem genannt wird, was uns als Kirche bewegt, was uns wichtig ist.

Kirche sollte einen Platz im Ort haben, sie sollte Licht der Welt sein. Gemeinsame missionarische-diakonische Aktivitäten tragen nachdrücklich dazu bei.

Growing Young erfordert einen Kulturwandel, bei dem wir junge Menschen in allem berücksichtigen. Es erfordert eine Gemeinschaft, in der wir uns auf persönliche Beziehungen und Engagement konzentrieren.

Was darf es kosten? Es braucht Mut. Es ist nicht einfach, aber es fordert uns als christliche Gemeinschaften heraus.

Wir behalten die Hoffnung für unsere Gemeinden, aber es ist Arbeit da. Wir dürfen jedoch nie vergessen, dass wir Menschen, so wie in der Landwirtschaft, nur die Voraussetzungen dafür schaffen, damit es gedeihen kann. Das Wachstum aber haben wir nicht in der Hand.

Nach diesem sehr eindrücklichen Vortrag von Pastor Hermes werden Zettel verteilt für ein Brainwriting. Jede ZuhörerIn notiert, welche Möglichkeiten sie für sich persönlich oder für die eigene Kirchengemeinde sieht, den Glauben zwischen den Generationen zu fördern.

Die persönlichen Möglichkeiten wandern als „Denkzettel“ ins Portemonnaie und die gemeindlichen möge man an den Kirchenrat weiterleiten.

Dies und Das

Zum Abschluss werden noch einige organisatorische Punkte des Frauenbundes angesprochen.

- Waltraud Mülder stellt den Kassenbericht vor.
- Margarete Vogel berichtet über die Missionkasse, die nach 60-jähriger Arbeit einstimmig aufgelöst wird (siehe unten).
- Annette Sweers aus Krummhörn/Loquard wird einstimmig zum neuen Frauenbundteam-Mitglied gewählt und Waltraud Mülder nach neun Jahren Mitarbeit verabschiedet.
- Für jede Gemeinde wird ein Ansprechpartner festgehalten, der die Informationen des Frauenbundes weiterleitet und für die Veröffentlichung/Abkündigung Verantwortung übernimmt.

Das nächste Treffen, zu dem alle Frauen der Gemeinden herzlich eingeladen sind, findet **am 10. September 2022 um 14.30 Uhr in Emlichheim** statt (Save the date!). Dort hören wir einen Vortrag zur Arbeit von Open doors.

Unser Frühstückstreffen in Nordhorn beschließen wir mit dem Segenslied „Gott segne dich“. *Irene Sweers, Ihrhove*

Ein letztes Mal wurden aus der Missionskasse Spenden in Höhe von insgesamt 8150,00 Euro überwiesen:

Cafe Lichtblick Emden	500,00
Bethel	300,00
Christoffel-Blinden-Mission	300,00
DIFÄM	
– Ärztliche Mission Tübingen ...	300,00
EAK-Missionskasse	
– Theol. Hochschule Lewa	500,00
– Stiftung Yumerkris	500,00
Evangeliums-Rundfunk	
Wetzlar	400,00
Internationaler Gideonbund	300,00

KEP – Christlicher Medienverbund	300,00
Kinderkrippe Gänseblümchen	
Nordhorn	600,00
Liebenzeller Mission	200,00
NETZ e.V. Wetzlar	400,00
Neukirchener Mission	300,00
Nkwadaa Fie	500,00
Open Doors	500,00
Rumänienhilfe	600,00
Schwarzes Kreuz	250,00
Weißes Kreuz	250,00
Wycliff e.V.	400,00
Förderverein Tagesförderstätte	
Bunde	750,00

Paul Gerhardt und der Dreißigjährige Krieg (1)

Das geistliche Lied als Seelsorge

Die Erfahrungen von Krieg, Krankheit und vorzeitigem Tod machte Paul Gerhardt (1607–1676) wie fast alle seiner Zeitgenossen vielfach. In seinen Liedern fand er auf der Basis eines festen Glaubens die Möglichkeit, Schrecken zu verarbeiten und Zuversicht zu bewahren. So konnte er dichten „... du hältst die Wacht an unsrer Tür / und lässt uns sicher ruhn...“

Paul Gerhardt war elf Jahre alt, als der Dreißigjährige Krieg begann. Die Mark Brandenburg war häufig Kriegsschauplatz: Mord, Schändungen, Plünderungen und Brandschatzungen waren oft grausamer Alltag. Auch in Berlin gab es enorme Opfer, und die Einwohnerzahl hatte sich am Kriegsende beinahe halbiert.

Viele Menschen fielen Seuchen zum Opfer, die den Kämpfen nachfolgten. So starb Christian, der ältere Bruder Paul Gerhardts, an der Pest, nachdem schwedische Truppen seinen Geburtsort Gräfenhainichen zerstört hatten. Seither existiert auch das Geburtshaus von Paul Gerhardt nicht mehr.

Kriegserfahrungen im Lied

Wir wissen nicht, welche direkten Kriegserfahrungen Paul Gerhardt gemacht hat. Wir kennen aber den Niederschlag solcher Erlebnisse in seinen Liedern. Denen ist abzuspüren, dass er selbst wie die Menschen in seinem Umkreis unter dem Krieg gelitten hat. Auch zeigen sie, dass er zu Menschen spricht, die traumatische Erlebnisse hinter sich haben.

Allerdings beschreibt er die grausamen Erscheinungsformen des Krieges nur ganz selten direkt, stattdessen erklingt immer wieder die flehentliche Bitte um ein Ende dieser Zeit aus seinen Versen. Zwei seiner Lieder sind vom Krieg besonders geprägt. Das Lied „Wie ist so groß und schwer die Last“ ist vermutlich vor 1648 entstanden:

*Die Last, das ist die Kriegesflut,
so jetzt die Welt mit rotem Blut
und heißen Tränen füllt.*

Aber selbst inmitten der Zeilen, die von Zerstörung und Totschlag sprechen, kann er noch Behütung und Bewahrung finden und beschreiben:

*Viel unsrer Brüder sind geplagt,
von Haus und Hof dazu verjagt.*

*Wir aber haben noch
beim Weinstock und beim Feigenbaum
ein jeder seinen Sitz und Raum.*

Die Tatsache, dass er hier Früchte beschreibt, die in seiner Umgebung eher selten (der Weinstock) oder gar nicht (der Feigenbaum) anzutreffen sind, sondern damit das biblische Bild der Friedenserwartung des Propheten Jesaja zitiert, zeigt, dass für ihn vor allem der Glaube dieses Gefühl von Behütung und Bewahrung schenken kann.

Dieses Lied steht nicht im Gesangbuch. Aber in manchen Liedern dort finden wir Strophen, die das Seufzen unter der Last des Krieges deutlich spüren lassen:

*Durch soviel Angst und Plagen,
durch Zittern und durch Zagen,
durch Krieg und große Schrecken,
die alle Welt bedecken.*



Wie man sich 1844 Paul Gerhardt vorstellte. Das Gemälde war ein Geschenk von Friedrich Wilhelm IV. zur Einweihung der Paul-Gerhardt-Kapelle in Gräfenhainichen.

*Schließ zu die Jammerpforten
und lass an allen Orten
auf so viel Blutvergießen
die Freudenströme fließen.*
(EG 58, 3 + 10)

Paul Gerhardt vermeidet es vollkommen, den Krieg zu glorifizieren. In keiner Silbe betont der überzeugte Lutheraner, dass dieser Krieg notwendig oder unvermeidlich sei. Er tröstet die Opfer, indem er Gott daran erinnert, dass seine Verheißungen auch den Frieden zwischen den Menschen einschließen:

*Erhebe dich und steu're
dem Herzleid auf der Erd,
bring wieder und erneu're
die Wohlfahrt deiner Herd.*
*Lass blühen wie zuvor
die Länder, so verheeret,
die Kirchen, so zerstört,
durch Krieg und Feuerszorn.*
(Pfungstlied EG 133, 9)

Oft verknüpft er die Beschreibung von Leid und Elend mit der großen Tröstung, die durch die Menschwerdung Gottes Ereignis geworden ist. Das Wunder, dass der Schöpfer von Himmel und Erde selbst sich unserer Not und unserm Elend solidarisch gezeigt hat, kann bei uns Hoffnung und Zuversicht schaffen. So wird die Not, die quält, nicht verschwiegen, aber unser Blick soll vor allem auf eben dieses Wunder gerichtet werden:

*Als mir das Reich genommen,
da Fried und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, kommen
und hast mich froh gemacht.*
(EG 11, 3)

So spricht er mit seinen Liedern den Menschen mitten ins gequälte Herz. Auf Gott und seine Heilstat zu schauen, das schenkt Hoffnung mitten im Elend.

Dieser Artikel stand in der Ausgabe Nr. 2 von „Musik und Kirche“ (März/April 2022).

Verfasser ist Winfried Böttler (*1950), Gemeindepfarrer in Berlin-Spandau und Charlottenburg/Plötzensee; Direktor des Paul Gerhardt Stifts zu Berlin, danach bis 2015 Krankenhaus-Betriebsleitung im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge in Berlin-Lichtenberg; Vorstandsmitglied und Geschäftsführer der Paul-Gerhardt-Gesellschaft.

Vielen Dank Herrn Mundry vom Bärenreiter-Verlag für die Genehmigung zur Veröffentlichung im Grenzboten.

Gerrit Dams, Neuenhaus
Teil 2 folgt in der September-Ausgabe.

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

17.07.22	Mattis Ellen	Hoogstede
17.07.22	Frieda Hartkamp	Bunde
24.07.22	Anni Gaalken	Emlichheim
07.08.22	Isabell Weiden	Emlichheim
07.08.22	Maje Ekelhoff	Wilsum

Getraut wurden:

15.07.22	Sebastian und Gina van Tubbergen, geb. Neyenhuis	Nordhorn
16.07.22	Sarah Sweers und Nico Diekmann	Ihrhove
16.07.22	Christoph und Judith Klinge, geb. Hanekamp	Bad Bentheim
04.08.22	Ramona Blömers und Christian Löffler	Veldhausen
06.08.22	Tobias und Helma Genzink	Emlichheim

Gestorben sind:

09.07.22	Arnold Huisinga	84 Jahre	Bunde
14.07.22	Frieda Hinrichs	99 Jahre	Campen-Emden
19.07.22	Jan Janßen	94 Jahre	Bunde
20.07.22	Gertreuda Bielefeld	99 Jahre	Emlichheim
23.07.22	Karl Kuite	90 Jahre	Nordhorn
03.08.22	Jan Albers	84 Jahre	Emlichheim

Gottes Wort – Mythos oder Wirklichkeit?

Das Organisationsteam „Vortragsabende Uelsen“ lädt ein zu einem Vortrag am **Mittwoch, den 31. August 2022, um 20 Uhr in der Ev.-altreformierten Kirche Uelsen.**

Pastor Gottfried Rühle aus Uplengen/Remels wird, ausgehend von 2. Petrus 1, 12–21, die Frage behandeln: **Gottes Wort – Mythos oder Wirklichkeit?**

Gottfried Rühle, Jahrgang 1983, ist in Zittau geboren. Nach seinem Realschulabschluss machte er eine Lehre zum Klempner, danach war er bei der Bundeswehr und anschließend für 40 Monate auf der traditionellen Walz. Dabei reiste er durch Deutschland, Europa und von Nord- nach Südamerika.

Nach seiner Wanderschaft wollte er nicht mehr mit Metall, sondern mit Menschen arbeiten. Dazu holte er das Abitur nach und studierte an verschiedenen reformatorischen Ausbildungsstätten Theologie. Seit November 2020 ist er Gemeinschaftspastor der Evangelischen Gemeinschaft Uplengen. Er ist mit Elke verheiratet und sie haben einen gemeinsamen Sohn.

Der Vortrag wird nach dem 31. August auf *YouTube* unter *altreformiert Uelsen* eingestellt werden.



„Kirchentag auf der Grenze“ – „Laardag“

Bis 2018 fand alle zwei bis drei Jahre in Gramsbergen der sogenannte „Kirchentag auf der Grenze“ oder „Laardag“ statt, organisiert und durchgeführt von den drei Kirchengemeinden in Laar (reformiert, katholisch, altreformiert) sowie der Protestantse Gemeente in Gramsbergen. Auch der Kirchentag im Jahr 2020, der erstmals auf deutscher Seite stattfinden sollte, war bereits vorbereitet, bevor Corona die Durchführung verhinderte.

„Kirchentag auf der Grenze“ im Jahr 2018 auf dem Hof Huisjes in Gramsbergen-Holthema zum Thema „Lass uns eine Brücke bauen“



Nun wird am **Sonntag, den 11. September 2022**, erstmals wieder ein „Kirchentag auf der Grenze“ durchgeführt. Er beginnt **um 10.30 Uhr** auf dem **Hof Nyboer am Prengerweg in Laar.**

Pastorin Eva-Maria Franke und Predigerin im Ehrenamt Lianne Zwaferink-Wemmenhove werden in deutscher und niederländischer Sprache eine Dialogpredigt halten zum Thema **„Wir sitzen alle in einem Boot“**. Zwei Chöre aus Gramsbergen und Laar werden den Gottesdienst musikalisch umrahmen.

Im Anschluss an den Gottesdienst, zu dem parallel ein Kindergottesdienst stattfindet, besteht bei Kaffee und Kuchen sowie von den Gottesdienstbesuchern mitgebrachten Häppchen die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen beziehungsweise bestehende Kontakte aufzufrischen. (jv)

Herbstversammlung des Frauenbundes

Am **Samstag, 10. September 2022** findet **um 14.30 Uhr** die traditionelle Herbstversammlung des Frauenbundes **im Gemeindehaus der altreformierten Gemeinde in Emlichheim** statt.

Ein Referent von Open Doors spricht zum Thema **„Wo der Glaube viel kostet – Die mutigen Frauen der verfolgten Kirche“** und berichtet über die Situation der Frauen in Ländern ohne Religionsfreiheit.

Open Doors ist ein überkonfessionelles christliches Hilfswerk und steht seit 1955 im Dienst der verfolgten Christen weltweit.

Open Doors

Herzliche Einladung!

Monatsspruch September 2022

Sirach 1, 10

Gott
lieben,
das ist die
allerschönste
Weisheit.

Wir werden ihn sehen, wie er ist.
1. Johannes 3, 2

Wir danken Dir für Deine Fürsorge, Deine Stärke, Deine Liebe. Du fehlst uns sehr!

Geert Schotz

* 24. Mai 1952 † 6. Juli 2022

Du hast gekämpft – wir haben gehofft!

In Liebe und Dankbarkeit
**Deine Janette
Harry und Ina
Gerek, Hilko, Jarne, Jorik
Guido und Benedikte
Gerrit, Johan, Gesa
Gundi und Hartmut
Janno
Geschwister Schotz
Geschwister Jakobs**

49824 Emlichheim, Botterdiek 14

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen
Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (db), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (sva), Johann Vogel, Laar (jv)

Schriftleitung: Pastor Edzard van der Laan, Bessemsland 27, 49824 Emlichheim,
Tel.: 05943/7259, E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 69 (S. Hofschlaeger/pixelio.de), Seite 71 (Norbert H./pixelio.de),
Seite 72 (Irene Sweers), Seite 74 (wikipedia.de), Seite 75 (privat; Johann Vogel; opendoors.de)

Redaktionsschluss für die September-Ausgabe: 5. September 2022;
namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der altreformierten Kirchengemeinden können den Grenzboten gegen Erstattung der Unkosten per Post beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 05947/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden) oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen: du bist mein!
Jesaja 43, 1

An ihrem 99. Geburtstag verstarb unsere Tante
und Großtante, meine Schwägerin und Cousine

Gertreuda Bielefeld

In stillem Gedenken
**Johannes und Gabi Robbert
Dr. Zwanita und Frank Robbert
Jenny Robbert**

49824 Emlichheim, Huskamp 22, 20. Juli 2022

Traueranschrift: Familie Robbert,
Pieper-Werning-Straße 31, 48455 Gildehaus

Dankbar, für unsere gemeinsame Zeit, müssen
wir nun Abschied nehmen von meinem her-
zensguten Ehemann, meinem lieben Vater und
Schwiegervater, unserem Opa, Bruder, Schwa-
ger, Onkel und Cousin

Jan Albers

* 31. Dezember 1937 † 3. August 2022

Wir werden dich sehr vermissen!

**Deine Rika
Heiner & Nadine
mit Nora, Mia
und alle Angehörigen**

49824 Emlichheim, Wiesenstraße 25

Am 21. Juni verstarb unser langjähriges Posau-
nenchormitglied

Gerrit-Jan Bouws

Gerrit-Jan hat über 40 Jahre als aktives Mit-
glied in unserem Posaunenchor mitgewirkt.
Wir danken Gott für die gemeinsame Zeit, die
wir mit Gerrit-Jan haben durften.

**Posaunenchor
der Ev.-altreformierten Kirchengemeinde
Emlichheim**